Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag: Monats-Bezugspreis: 1.90 RM. Bei Abholung in den Ausgabestellen des Landgebiets 10 Pfg. mehr, bei Zutragung im Stadtgebiet 15 Pfg., im Landgebiet 20 Pfg. Botenlohn.
Wochenkarten 50 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabendnummer 20 Pfg. Postscheckkonto: Leipzig 28301. Gemeindegirokonto: Frankenberg. Fernsprecher 51. — Telegramme: Tageblatt Frankenbergsachsen.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe einspaltig (= 22 mm breit) 4 Pfennig, im Nebenkundenteil (= 72 mm breit) 20 Pfennig. Kleine Anzeigen sind bei Aufgabe zu bezahlen. Für Nachweis und Vermittlung 25 Pfennig Sondergebühr. — Für schwierige Sätze, bei Ausführungen mehrerer Auftraggeber in einer Anzeige und bei Platzvorschriften Aufschlag. Bei größeren Aufträgen und im Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehender Staffel.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Flöha und des Stadtrats zu Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 241 — Montag den 15. Oktober 1934 nachmittags — 93. Jahrgang

Erster Sächsischer Frontsoldaten- und Kriegsopferehrentag in Chemnitz

Das größte Kriegsopfertreffen — 120 000 Teilnehmer am Sonntag

Das neue Reich ehrt die Kriegsopfer

Chemnitz. Am Sonnabend und Sonntag stand Chemnitz im Zeichen der Kriegsopfer, denen es seine Liebe und Dankbarkeit äußerlich durch Beflaggung und Schmückung der Straßen und Häuser bekundete. Eine erhebende Einmütigkeit beseelte alle Chemnitzer Einwohner und trieb sie hinaus, teilzuhaben an der Tagung der sächsischen Kriegsopfer und Hinterbliebenen, die zu

60 000 mit 45 Sonderzügen und in Autos

in unsere Stadt kamen, um Stunden innigster Kameradschaft und schönster Erhebung und Aufrichtung in unseren Mauern zu verleben. 20 Jahre liegen hinter uns und seit Kriegsanfang und weder am Körper des Volkes noch an den Tausenden vom Volksgenossen sind die Wunden vernarbt und können nicht vergessen werden, wenn sie auch vernarben.

Umjubelt rückte die Reichswehr mit den Feldzeichen der ehemaligen ruhmreichen Regimenter 104 und 181 am Sonnabend mittag ein. Am späten Nachmittag versammelten sich in dem „Marmorpalast" die Amtswalter der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung, wo nach dem Fahneneinmarsch ein Festspiel „Auferstehung" von Ernst Hüttig unter Leitung von Fräulein Schnerhammer aufgeführt wurde, das der Sprechchor der NSKOV der Ortsgruppe Chemnitz ergreifend gestaltete. Das Streich-Orchester der Deutschen Angestelltenschaft unter Leitung von Otto Böhme spielte die Begleitmusik. Nach dem Einmarsch der vielen Fahnen wurde der Reichsführer Oberlindober bei seinem Eintreffen mit schier endlosen Heilrufen freudigst begrüßt. Bezirksobmann Klett eröffnete die Tagung und begrüßte den Reichsführer, die Vertreter der Reichswehr und der Behörden sowie die aus Sachsen und über Sachsens Grenzen hinaus herbeigeeilten Kameraden. Kreisleiter Mutz überbrachte die Grüße der Kreisleitung und der Parteigenossen.

Der Reichsführer Oberlindober

sagte in seiner Ansprache an die Amtswalter, daß es unter den tausend Aufgaben, die es zu lösen gelte, keine schönere gebe als die, für die zu sorgen, die in treuer Pflichterfüllung im Kriege ihre Gesundheit opferten und damit das Deutschland schufen, in dem wir und unsere Kinder leben. Dieser Pflicht sollten die Amtswalter bis zur letzten Stunde ihres Seins eingedenk sein. Man habe in den letzten Jahren geglaubt, den Männern, die über vier Jahre im Kriege gestanden haben, den Geist der Unterwürfigkeit einzuhauchen, aus ihnen ein Volk von Sklaven machen zu können. Die Volksverderber seien verschwunden. Sie würden nie wiederkommen, weil sie volksfremd waren. Darüber zu wachen, daß sie nicht wiederkämen, sei eine Aufgabe der Kriegsopfer. Immer aber möchten die Amtswalter daran denken, daß sie nichts aus sich heraus seien, sondern alles nur durch das Volk und durch Adolf Hitler. Der Rock und die Abzeichen machten es nicht, sondern der Kerl, der darin stecke. Mehr als auf das Aeußerliche sei auf Charakterwerte Gewicht zu legen. Politische Pfauen habe es in den vierzehn Jahren genug gegeben. Zu denen dürfe keiner seiner Amtswalter gehören. Mit Liebe und Unbeugsamkeit habe jeder den Kameraden und den Frauen der Hinterbliebenen zu begegnen. Darin solle keiner ermüden, und die Pflichten würden ihm auch nicht zuviel, wenn er eingedenk wäre, daß er der Stellvertreter Adolf Hitlers innerhalb seines Kreises sei. Vor allem aber wäre jeder Amtswalter weniger für die zerschossenen Männer als für die hinterbliebenen Frauen da, denen er Stütze sein müsse. Nach diesem scharf gezeichneten Umriß des Pflichtenkreises und der offenmütigen Aufdeckung begangener Fehler gelobte der Reichsführer, für die Eltern, Frauen und Kinder der gefallenen Kameraden unermüdlich tätig zu sein und schloß, wer gegen den Geist der Front und den Geist der Bewegung sündige, sündige gegen das Volk und an dessen Zukunft. Jeder möge in seinem Pflichtenkreis erneut kämpfen und opfern wie 1914, dann würde er in seiner letzten Stunde sagen können, daß er gekämpft und geblutet habe und ein Soldat seines Volkes und ein Kämpfer für Deutschland gewesen sei.

Nach einem begeistert aufgenommenen Heilruf auf den Führer wurde mit dem Gesang der Nationalhymnen die Tagung geschlossen. Die Standartenkapellen geleiteten darauf die Kameraden in die Stadt.

Anschließend fand im

Rathaus ein Empfang

statt, bei dem der Reichsführer Oberlindober mit seinem Stab von Bürgermeister Dr. Härtwig im Namen der Stadtverwaltung begrüßt wurde. Er dankte den Frontkämpfern für ihr einmütiges Opfer für Deutschland und hoffte, daß die Tage in Chemnitz allen in freudigster Erinnerung bleiben mögen. Darauf fuhr der Reichsführer in die Gaststätten, in denen Kameradschaftsabende veranstaltet wurden. Ueberall mit Freuden begrüßt, sprach er begeisternde Worte.

Am Sonntag mittag marschierten die Kameraden in schier endlosen Zügen zur

Kundgebung auf der Südkampfbahn

hinaus. Ein Herbststurm riß an den Fahnen. Die Masten ächzten, Regen peitschte. Aber unentwegt und mit dem alten trotzigen „Dennoch!" füllten die 120000 die weite Rasenfläche. SS sperrte die Anfahrtsstraße ab. In langen Reihen standen die Wagen mit den Beinverletzten vor der Tribüne. Die Blinden wurden herangeführt. Und dahinter, tief gestaffelt, standen die Kriegsopfer, Männer und Frauen, Schulter an Schulter, alle eins, Blutzeugen des großen Krieges, Beispiel der Jugend. Zehntausende von Broten waren von der NS-Frauenschaft und der Deutschen Angestelltenschaft gestiftet und wurden verteilt.

Die Reichswehr rückte ein.

Die Arme reckten sich zum Gruß vor den alten im Winde knatternden Fahnen der 104er und 181er. Die Landespolizei nahm Aufstellung. Die SA-Standarte R. 104 und andere Formationen der NSDAP, der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten, Soldatenverbände und unzählige Volksgenossen gaben den Kriegsopfern die Ehre, die ihnen gebührt.

Der Reichsführer

kam, von Heilrufen umjubelt, und drückte all den Schwerverletzten die Hand und schloß damit manche tiefe Wunde, die die vierzehn Nachkriegsjahre schlugen. Bezirksobmann Klett eröffnete die Kundgebung und gedachte der zwei Millionen Toten. Die Fahnen wurden gesenkt, die Arme erhoben sich, und leise tönte das Lied vom guten Kameraden, während die Reichswehr die Gewehre präsentierte. Darauf begrüßte Pg. Klett den Reichsführer, den Vertreter des Reichsstatthalters, Ministerialrat Kunze, und den sächsischen Arbeitsminister Dr. Schmidt, sowie die Ehrengäste und die 60 000 Kameraden und die Kriegsopferfrauen. Nachdem Bürgermeister Dr. Härtwig die Kriegsopfer namens der Stadt begrüßt und versichert hatte, daß Chemnitz sich immer der Pflichten gegenüber den Kriegsopfern bewußt sein und Not lindern werde, ergriff der

Reichsführer Oberlindober

das Wort.

Er erinnerte an die Tage in Flandern, an denen auch trotz des Regens geschossen wurde, und sprach die Ueberzeugung aus, daß das schlechte Wetter die innere Geschlossenheit der vor ihm Versammelten nicht erschüttern könne. Die in viereinhalb Jahren bei Wind und Wetter gewachsene Kameradschaft müsse bis in die letzte Hütte reichen. Die Feldzeichen der jungen Wehrmacht bewiesen, daß die Nation im Bekenntnis zum neuen Deutschland wieder würdig geworden sei. Die bitteren Stunden der letzten Jahre seien ausgelöscht,

weil man wieder stolz sein könne, deutscher Soldat gewesen zu sein.

Deutschland sei nun geworden, was sie sich ersehnten, für das sie opferten. Die Männer der NSKOV seien lebendige Geschichte, seien ein Mahnmal, das die Jugend verpflichte, zu gleichem Einsatz in Stunden der Gefahr bereit zu sein. Sie hätten die Bahn für eine tausendjährige Zukunft des Reiches geschaffen. Viereinhalbjährige Leiden und geflossenes Blut bildeten die Grundlage neuen Lebens. Die nationalsozialistische Weltanschauung sei daraus geboren und eine die Nation zu einer großen Familie. Soldatische Gesinnung bis ans Ende der Tage solle alle zum Dienen und Opfern verpflichten. Er grüßte weiter die Wehrmacht, die alten Fahnen, den Arbeitsdienst, die SA, SS und die Jugend. Sie insbesondere möge nie vergessen, daß sie heute nur marschieren könne, weil die zerschossenen Männer und die trauernden Frauen die hohen Opfer brachten. Nach 14 Jahren rücksichtsloser Entrechtung und Uneinigkeit in den eigenen Reihen, fänden sie endlich geeint, Offizier und Musketier und setzten ihre Kräfte ein, und um am Adolf Hitlers Werk zu helfen, zunächst Arbeit und Brot allen Volksgenossen zu verschaffen. Der Führer, der die Nöte und Sorgen aller kenne, brauche die Soldatenfäuste. Ihm sollte jeder treue Gefolgschaft leisten. Auf den Führer, der für Deutschlands Ehre und Freiheit kämpft, brachte er einen Heilruf aus, der aus aller Herzen und über hunderttausend Kehlen begeistert widerhallte.

Nachdem das Deutschlands- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren, marschierten die Kolonnen in die Stadt zurück, wo mit kameradschaftlichem Beisammensein bis zur Abfahrt der Sonderzüge der Tag beschlossen wurde. Allen werden die Stunden in Chemnitz unvergeßlich sein, war es doch das erstemal, daß die sächsischen Kriegsopfer den Eindruck gewinnen konnten, daß die ganze Nation zu ihnen steht in herzlicher Gemeinschaft und in tiefer Dankbarkeit vor ihren Opfern. Sie sollen ebensowenig wie die Toten vergessen werden.

Einweihung der ersten sächsischen Frontkämpfersiedlung

Ebersbach. Am Sonnabend fand unter reger Anteilnahme der Bevölkerung das Richtfest der ersten Frontkämpfer-Grenzlandsiedlung Sachsens in Ebersbach statt, das sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Lausitzer Kriegsopferbewegung gestaltete. Zu dem Festakt hatte sich auch der Reichsführer der Kriegsopferbewegung Deutschlands, Oberlindober, eingefunden. Anwesend waren ferner der Reichsleiter des Reichssiedlungsamtes, Dr. Schneider, sowie Vertreter der NSDAP, der Staatsbehörden, des Reichsheeres und der städtischen Körperschaften. Pg. Oberlindober nahm eine Besichtigung der aus 24 Häusern bestehenden Siedlung vor. Die schönen Heimstätten sind bereits gehoben und werden jetzt bedacht. Er begrüßte die Bauhandwerker und die zahlreich aus der ganzen Oberlausitz erschienenen Kriegsopfer und nahm dann die Weihe der Siedlung vor, die den Namen des Führers „Adolf Hitler" erhielt. Für den Reichsstatthalter Mutschmann überbrachte Gauamtsleiter Pg. Handge (Dresden) die besten Wünsche. Im Anschluß daran fand im Gerichtskretscham der Richtschmaus statt.

Geldtes Bekenntnis zum Führer

Frontsoldaten-Kundgebung in Dresden

Zehn Jahre Dresdner Stahlhelm

Dresden, 14. 10. Die Traditionsfeier anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Dresden des NSDFB (Stahlhelm), die am Sonnabend mit einer großen Kundgebung eingeleitet wurde, erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Bundesführers, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, und des Ehrenmitglieds des Stahlhelms, Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Stadt Dresden hatte aus diesem reichen Festschmuck angelegt. Generalfeldmarschall v. Mackensen traf um 16,11 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein, wo er vom Bundesführer Reichsminister Seldte, Landesführer, Hauptmann a. D. Hauffe, Oberst Olbricht, Chef des Stabes der 4. Division, u. a. empfangen wurde. Auf seiner Fahrt durch die Stadt war der greise Marschall Gegenstand herzlicher und ehrerbietiger Kundgebungen der Bevölkerung. Auf dem Adolf Hitler-Platz war eine Ehrenkompagnie des Stahlhelms aufmarschiert. Nach dem Abschreiten der Front, nahm der Generalfeldmarschall mit den Führern des NSDFB vor dem Opernhause den Vorbeimarsch der Kompagnie entgegen und begab sich sodann ins Hotel Bellevue. Hier fand anschließend ein

Empfangstee

statt, den der Stadtgau Dresden des NSDFB veranstaltete und bei dem Reichsminister Seldte die erschienenen geladenen Gäste herzlich willkommen hieß. Man bemerkte u. a. mehrere Minister der sächsischen Regierung, die Spitzen der Behörden, den Oberbürgermeister von Dresden, mehrere Landesführer des Stahlhelms, sowie zahlreiche Offiziere der Reichswehr und der alten Armee mit dem Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant List, an der Spitze.

Am Abend fand in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Zirkusgebäude eine

gewaltige öffentliche Kundgebung des NSDFB.

statt. Neben der Rednertribüne war ein riesiges Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht. Generalfeldmarschall v. Mackensen wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischen Heil- und Hurrarufen empfangen.

Nachdem die Ouvertüre zu „Rienzi" verklungen war, ergriff nach dem Einmarsch der Fahnen und Ehrenkompanie der Landesführer des Stahlhelms, Hauptmann a. D. Hauffe, das Wort. Er konnte neben den Vertretern der Staatsregierung, der PO und der Reichswehr mit herzlichen Worten auch die Fürstin Margarete von Hohenzollern, älteste Tochter des verstorbenen Königs Friedrich August, begrüßen. Besondere Willkommensworte widmete er dem Kapitän a. D. Kinchelß und dem Feldmarschalleutnant der alten Kg. Ungarischen Armee, Grafen Talach-Tolvay, Präsidenten des ungarischen Frontkämpferbundes. Das Frontsoldatentum müsse die Grundlage des neuen Staates bilden. In der ehrwürdigen Gestalt des greisen Feldmarschalls von Mackensen erblicke die heutige Generation die Verkörperung der alten ruhmreichen Armee, den Uebermittler des Frontsoldatenerbes an das gegenwärtige Geschlecht.

Nicht endenwollende stürmische Heil- und Hurrarufe umbrausten den in schwarzer Husarenuniform erschienenen Marschall, und stehend hörte die riesige Versammlung mit erhobener Rechten den Parademarsch des 2. Preußischen Leibhusarenregiments, der Stammtruppe von Mackensens.

Nach dem Vortrag weiterer Armeemärsche und Soldatenlieder ergriff der

Bundesführer des NSDFB, Reichsminister Seldte,

das Wort. Er gab zunächst einen Rückblick auf die verflossenen zehn Jahre der Ortsgruppe und die gewaltige Arbeit des Bundes im Befreiungskampfe der Nation seit November 1918. Noch immer stehe die Welt, wie die Mordschüsse von Marseille bewiesen, unter der Gefahr des Wiederaufliebens der alten Haßsaat. In erbittertem Kampfe wurden von den alten Frontsoldaten die Tugenden der Kameradschaft, Wahrhaftigkeit, Disziplin und Pflichttreue hoch gehalten und vorwärts getragen. Der Minister teilte mit, daß auf das von ihm und dem Landesführer an den Reichskanzler gesandte Begrüßungstelegramm folgende Antwort eingegangen sei:

„Für das freundliche Meingedenken herzlich dankend, erwidere ich Ihre Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. Adolf Hitler."

Fast 300 Tote und Tausende von Verwundeten, so fuhr den Redner fort, hat der Stahlhelm auf seinem Freiheitswege geopfert. Sein Ziel war von Anfang an nie die Macht im Staate, sondern ein machtvoller Staat. Die soldatischen Leistungen des Bundes aber hat der Führer selbst anerkannt und bestätigt. Politiker sind wir alten Stahlhelmer bewußt nicht geworden. Aber richtiger als die vielen Parteiführer erkannten wir: Einer bringt einmal die Freiheit, nicht die Vielen, ein König, ein Soldat oder Volksmann. Der 30. Januar 1933 brachte dann die Wende in dem jahrelangen Kampfe. Und wir Stahlhelmer haben nicht gezögert, dann dem Befehl des Einen, der da kommen mußte und nun gekommen war, zu folgen und ihm unsere Kräfte zur Verfügung zu stellen. Wenn ich als Gründer und Bundesführer diesen Weg gegangen bin, so habe ich vor Gott und meinem Gewissen diese Bahn als das Selbstverständliche und Pflichtmäßige angesehen.

SLUB
Wir führen Wissen.